

Gerhard Lubich, Geschichte der Stadt Schwäbisch Hall – Von den Anfängen bis zum Ausgang des Mittelalters.

Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Reihe IX: Darstellungen aus der fränkischen Geschichte, Band 52, Würzburg 2006, 305 S., zahlr. Abb., ISBN 3-86652-952-X, 39,- €.

Schwäbisch Hall begeht in diesem Jahr sein Stadtjubiläum. Vor 850 Jahren wurde „Schwäbisch“ Hall erstmals urkundlich erwähnt. Die Stadtkirche St. Michael wurde geweiht und gleichzeitig wurde das Marktrecht verliehen. Mit dem Autor Dr. Gerhard Lubich konnte ein profunder Kenner und gebürtiger Schwäbisch Haller ein über ein Jahrzehnt angelegtes Projekt verwirklichen. Dies merkt man dem Werk auch an. Selten ist einem Geschichtswerk eine so lebendige Darstellung gelungen. Das Bemerkenswerteste an dem Buch ist aber die Drucklegung, die zunächst von der Stadt selbst vorgenommen werden sollte, dann aber aus finanziellen Gründen nicht ausgeführt werden konnte. Es ist der *Gesellschaft für Fränkische Geschichte* zu verdanken, dass dieses Werk erscheinen konnte. Dieser Dank gilt insbesondere Dr. Erich Schneider, dem wissenschaftlichen Leiter der Gesellschaft und hauptamtlichem Leiter der Städtischen Sammlungen Schweinfurt – eine äußerst kollegiale und noble Geste fränkischer Zusammenarbeit über Landesgrenzen hinweg, hätte doch aus „Schwäbisch“ auch „Fränkisch“ Hall werden können. Diese Zusammenarbeit verdient Nachahmung, ist doch heute Schwäbisch Hall Teil der Region Franken in Baden-Württemberg und Sitz des Historischen Vereins für Württembergisch Franken e.V.

Das Buch befasst sich, wie der Titel bereits andeutet, auch mit der Zeit vor der ersten urkundlichen Nennung bis zum Beginn der Neuzeit. Die einzelnen Kapitel sind gegliedert in: Von der vorzeitlichen Siedlung zur Stadt, Von „Staufisch“ Hall zur Reichsstadt Hall – Entwicklungsphasen einer Stadt, Die Stadt und ihre Bewohner – Hall und die Haller im beginnenden Spätmittelalter, Die spätmittelalterliche Stadt und ihre regionalen Außenbeziehungen, Die Stadt Hall in Region und Reich, Der Weg aus dem Mittelalter - Hall und seine innere Entwicklung im 15. Jahrhundert, Zum Schluß: Was war „hällisch“ am Mittelalter?

Das Buch beginnt mit „Statt einer Einleitung: Eine Stadt und ihr Gedächtnis“ und endet mit einem Abbildungsteil, Quellen, Literatur, Abbildungsverzeichnis und Register. Dr. Lubich zeichnet die Entwicklung der Stadt in der Grenzregion zwischen Franken und Schwaben plastisch nach. Dass aus Hall erstmals 1421 bzw. 1434 „Schwäbisch“ Hall wurde, hat - wir können uns das denken - politische Gründe. Waren doch der Würzburger Bischof, aber auch die Henneberger immer daran interessiert, ihren Einfluss auszubauen oder zumindest zu bewahren. Haller Territorium war von Gebieten, die zum Fränkischen Reichskreis zählten, umgeben. Auch die Schenken von Limpurg versuchten neben dem einträglichen Verkauf von Holz aus ihren Wältern für die Befeuerung der Saline ihren politischen Einfluss auszuweiten. Hier wird also mit dem Namenszusatz bewusste Abgrenzungspolitik zur Selbstbehauptung betrieben. Salz und Heller hatten prägende Kraft auf die sich wandelnde Verfassung der Freien Reichsstadt. Der Autor zeichnet sich dadurch aus, dass es ihm gelingt, neben der allgemeinen Darstellung der Stadtwerdung und den Besonderheiten in der Entwicklung der „Freien“ Reichsstädte auch die singuläre Ausprägung in Hall herauszuarbeiten. Nach Lubich sind Reichsstädte bereits „frei“ und bedürfen dieses Zusatzes nicht. Der Rat der Stadt entwickelte sich aus der Abwehrhaltung gegen die Limpurger weiter. Am Ende des Mittelalters setzten die bürgerlichen Mitglieder des Rats eine gemeinsame Trinkstube gegen den Stadtadel in der „Großen Zwietracht“ durch. In der Folge schwand der Einfluss des Stadtadels, und er schied im Wesentlichen aus der Stadtregierung aus.

Die Haller Landheg, das große ländliche Territorium, das die Stadt umgab, und ihre Befestigung sind weitere Themen, die Lubich aufgreift. Auch des Erwerbs und der Erweiterung dieser Landheg nimmt er sich an. Eine Besonderheit ist z.B. der gemeinsame Erwerb und zeitweise Besitz der Stadt Kirchberg an der Jagst durch Hall, Rothenburg und Dinkelsbühl. Forschungen im Umfeld der Landheg, die auch andere Reichsstädte umgaben, sind erst jüngst begonnen worden. So zeigt sich der Autor auch hier auf der Höhe der Zeit.

Als weitere Besonderheit gilt es abschließend die Beschreibung eines Tages im Leben eines einfachen Handwerkes mit Bürgerrecht in Hall hervor-

zuheben. Von einem Geschichtswissenschaftler ist sicher kein historischer Roman zu erwarten, doch dieser kleine Einschub lässt das ohnehin flüssig zu lesende Werk nochmals lebendiger erscheinen. Es ist sicher nicht übertrieben, dass mit diesem Buch zur 850-Jahr-Feier für Schwäbisch Hall ein wissenschaftlich außerordentlich tragfähiges Fundament zur Stadtgeschichte gelegt wurde. Der Autor selbst regt zu weiteren Forschungen an. Es bleibt nur zu wünschen, dass eine Fortsetzung von Beginn der Neuzeit bis heute von Dr. Gerhard Lubich folgt.

Thomas Voit

Erich Schneider, Die ehemalige Sommerresidenz der Würzburger Fürstbischöfe in Werneck. Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, VIII. Reihe: Quellen und Darstellungen zur Fränkischen Kunstgeschichte, Band 14. Neustadt a.d. Aisch 2003, 735 Seiten, zahl. Abb., ISBN 3-7686-9302-3, 148,- €.

Das Schloss Werneck führte neben den bekannten Bauten Balthasar Neumanns fast ein Schattensein. Dies wird zumindest in der Fachliteratur mit dem großformatigen, voluminösen Band des Werneck-Spezialisten Dr. Erich Schneider anders. Das Interesse der Fachwelt dürfte durch die detaillierte und kenntnisreiche Beschreibung des Bauwerkes und seiner Entstehung geweckt sein. Aus dem Band über das Schloss Werneck lassen sich vermutlich auch neue Einzelheiten über den Baumeister und sein Selbstverständnis ableiten.

Der Inhalt gliedert sich in vier große Teile: Der erste Teil beinhaltet die Ausführungen selbst, die – beginnend mit der Vorgeschichte und den Vorgängerbauten – die Planung und Ausführung, den Schlossgarten und den Werdegang des Schlosses und Gartens enthält. Darauf folgen im zweiten Teil Quellenexzerpte und Daten zur Geschichte von Schloss und Garten vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Im dritten Teil findet man die Bildquellen und Dokumentation des Bestandes von Schloss und Garten vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Der Anhang als vierter Teil enthält das Literaturverzeichnis, Glossar, Personen- und Ortsregister und den Abbildungsnachweis. Vorwort und Danksagung klammern das wissenschaftliche Werk.

Dr. Erich Schneider ist Leiter der Städtischen Sammlungen Schweinfurt und gleichzeitig wissenschaftlicher Leiter der Gesellschaft für fränkische Geschichte e.V. Seit mehr als zwei Jahrzehnten forscht und veröffentlicht er u.a. rund um das Schloss Werneck. Der vorliegende Band dürfte den für weit reichende Zeit abschließenden Kenntnisstand zu Werneck markieren.

Werneck, auf halben Weg zwischen der Residenz Würzburg und Bad Kissingen gelegen, ermöglichte dem in der Sommerresidenz weilenden Fürstbischof die Sauerbrunnenkur der Kissinger Wässer in eigenen Mauern. Ursprünglich plante der Reichsvizekanzler Friedrich Carl von Schönborn einen Fasanengarten, also ein Hege- und Jagdrevier. Eine ältere vorhandene Burg genügte den Ansprüchen nicht und sollte zunächst einem bescheidenen Bau weichen. Doch die Anforderung, Hofstaat, Staatsgäste und den geistlichen und weltlichen Apparat der Regierung der Fürstbistümer Würzburg und Bamberg unterbringen zu können, führte zu einem der Höhepunkte der Werke Balthasar Neumanns. Da nach der Säkularisation die Erben, also die Wittelsbacher, mit der „Immobilie“ nichts anzufangen wussten, wurde das Schloss seines Inventars beraubt und Mitte des 19. Jahrhunderts zum Krankenhaus umgewidmet. Dies ist wohl mit ein Grund – innen zweckentfremdet und durch Umbauten entstellt, kurz nicht mehr als Schloss erlebbar –, warum das Interesse und die Aufmerksamkeit von Laien und Fachkundigen bis heute an Werneck gegenüber anderen Bauten Neumanns weitgehend zurückbleibt. Dr. Schneider versteht es darzustellen, wie sich Neumann vom Duktus des Wiener Architekten Hildebrandt emanzipierte. Es entsteht in dieser Zeit eine Art deutsches Schlossbild: eine Dreiflügelanlage. Eindrücklich belegt der Autor dies im dritten Teil unter „Vergleiche“.

Ein imposantes Werk, welches Maßstäbe setzt. Die im Druck wiedergegebenen Quellen, der umfangreiche Apparat der Bildquellen und Bestandsdokumentation mit Kommentaren, Fundstellen und Literatur sind einzigartig. Es ist nicht übertrieben, dass damit ein profunder Kenner der Materie ein bleibendes Werk geschaffen hat.

Thomas Voit